

PREDIGT ZUM WEIHNACHTSFEST 2025

CHRISTMETTE

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, weihnachtliche Gemeinde,

herzlich willkommen im Tempel Gottes! – Ihr alle seid in dieser Heiligen Nacht aus euren Wohnungen (oder aus den Wohnungen, in denen ihr vielleicht zu Gast wart) hierher in diesen heiligen Tempel gekommen.



Mitten in der Lätare-Kirche, mitten in Neuperlach von einem heiligen Tempel Gottes zu sprechen, das fühlt sich ein wenig seltsam an, oder? Insbesondere für unsere protestantischen Ohren. Und im Lukas-Evangelium haben wir ja auch von keinem prächtigen Tempel oder Palast gehört, sondern von einem ärmlichen Stall, von einer einfachen Futterkrippe, in die Maria und Josef das neugeborene Kind gelegt haben.

Dieser Stall – auch wenn er wörtlich im Evangelium gar nicht so benannt wird – scheint geradezu das Gegenteil von einem prächtigen Tempel zu sein. Aber in der großen Kunstinstallation von Nathan Kurz, in der wir uns hier heute Nacht befinden, verbinden sich genau diese beiden Orte: der Stall und der Tempel.

Hier, zu Füßen unseres großen Kreuzes, steht die Krippe. Und die beiden langen Stoffbahnen lassen uns auch an den Vorhang im Tempel von Jerusalem denken, der im Moment der Kreuzigung von oben bis unten entzwei riss, wie es ebenfalls das Lukas-Evangelium berichtet (*Lukas 23,45*).

Mit dem Tod Jesu ist der trennende Vorhang zwischen dem Volk und dem Allerheiligsten in der realen Präsenz der Bundeslade, das heißt die trennende Wand zwischen den Menschen und Gott endgültig eingerissen.

Das Geheimnis, das wir in dieser Heiligen Nacht feiern, ist nur der Beginn eines ganzen Weges: Gott wird menschlich sichtbar und erfahrbar in einem kleinen Kind. Und während seiner folgenden etwa dreißig Lebensjahre können die Menschen Gott selbst hautnah erleben. Jesus hat seinen Jüngern ja im Johannes-Evangelium gesagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ (*Johannes 14,9*).

Und im Sterben und Auferstehen Jesu wird dieser Weg vollendet, die Beziehung zwischen Mensch und Gott, zwischen Erde und Himmel endgültig gefestigt. Wir sehen auch das in der vertikalen Linie dieser Kunstinstallation, aber das wäre natürlich eine eigene Predigt für Ostern.

Deshalb kurz zurück zur Krippe in Bethlehem: Die Stadt Bethlehem liegt etwa zehn Kilometer südlich von Jerusalem. Die Hirten, die da auf dem Feld von den Engeln die frohe Botschaft hören, weiden genau jene Lämmer, die vor allem jedes Jahr für das große Pessach-Opfer im Tempel von Jerusalem benötigt wurden. Und diese Hirten

kommen als erste gelaufen, um Jesus, das Lamm Gottes, in Windeln gewickelt zu sehen ... und um schließlich die frohe Botschaft weiterzusagen. Diese Hirten, die vermutlich weder schreiben noch lesen konnten, waren die ersten Evangelisten!

So wundervoll geheimnisvoll verbunden und symbolisch gehaltvoll das alles auch sein mag, selbstverständlich ist das aus unserer Sicht immerhin über zweitausend Jahre her. Was hat das mit uns heute und hier zu tun?

Um die Verbindung herzustellen, habe ich vorhin gesagt, ihr seid heute aus euren *Wohnungen* hierher in den *Tempel Gottes* gekommen. Und der Schlüssel ist in diesem Falle das Wort „*Wohnung*“.

Im Predigttext, der für diese Christmette vorgesehen ist, heißt es beim Propheten Sacharja: „**Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.**“ (*Sacharja 2,14*).

Zion, das ist der Name des Tempelbergs von Jerusalem. Und Gott verspricht durch den Propheten, dass er genau dort, bei seinem Volk, wohnen will.

Und nun kommt – als Antwort auf das Alte Testament – das große Wort aus dem neutestamentlichen 1. Korintherbrief, das für uns Heutige noch einmal alles auf den Kopf stellt: „**Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?**“ (*1. Korinther 3,16*).

Was wir wissen, ist, dass der Tempel in Jerusalem im Jahre 70 n.Chr. von den Römern zerstört wurde. Ein bis heute furchtbare Datum in der Geschichte des Judentums. Aber, zumindest für uns als Christen, doch unglaublich tröstlich und verheißungsvoll: Wir brauchen keinen Tempel aus Stein mehr, in dem Gott wohnt, sondern wir selbst sind – durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt – zu einem lebendigen Tempel geworden. Jeder von uns!

Die Heilige Nacht wird in alter liturgischer Tradition auch *die geheimnisvolle Nacht* genannt. Und auch im ausklingenden Jahr 2025 können all diese Geheimnisse noch immer zu uns sprechen.

Gott wird Mensch in der Geburt Jesu Christi. Und er wird Mensch in jedem Menschen, in dir und in dir und in einem jeden von uns. Dies ist auch die tiefste, eigentliche Begründung für den zentralen ersten Satz unseres Grundgesetzes: „*Die Würde des Menschen ist unantastbar.*“ Jeder einzelne von uns ist ein Tempel Gottes, sogar ein Abbild Gottes, in all unserer Verschiedenheit. Schon in der Schöpfungsgeschichte – wir denken an unseren Paradiesgarten hier in der Kirche – lesen wir: „**Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn.**“ (*Genesis 1,27; Einheitsübersetzung*).

Und deshalb rufe ich euch noch einmal mit Paulus im Korintherbrief zu: „**Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?**“

Wenn wir uns dies zutiefst bewusst machen, dann werden wir wirklich zu weihnachtlichen Menschen. Dann nimmt das Geheimnis in jedem von uns wirklich Fleisch an.

Und dann wird sich unser Leben immer wieder neu verändern: Wir gehen anders auf andere Menschen zu, weil uns in ihnen Gott selbst begegnet – sogar in der wenig geliebten Großtante, die immer ein bisschen schwierig ist, in dem unangenehm riechenden Bettler in der U-Bahn, in der Kollegin, die mir das Leben schwer macht, oder in dem nervigen Teenager.

Und dann begegne ich sogar mir selbst ganz anders: Ein Blick in den Spiegel zeigt mir das Bild Gottes! Macht euch das einmal bewusst! In jedem Selfie kann ich Gott in die Augen schauen. Und dann werde ich vielleicht (hoffentlich!) mit mir selbst ein bisschen liebevoller umgehen. Mit meiner Gesundheit, mit meinem Körper, meiner Psyche und mit meiner eigenen Seele.

Vielleicht ist Weihnachten deshalb auch das *Fest der Liebe*. Es ist eine Einladung, mit anderen und mit uns selbst liebevoll umzugehen, weil in jedem von uns Gott selber geheimnisvoll wohnt. Der Vorhang im Tempel ist endgültig zerrissen, von oben nach unten (*Matthäus 27,51*). Und im *Immanuel*, dessen Geburt wir in dieser Nacht feiern, ist Gott schon längst mitten unter uns – in jedem von uns. Amen.

Und der Friede Gottes, dieser Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

24. Dezember 2025

Lätare-Kirche, München-Neuperlach

Pfarrer Martin Decker